

Bei der Krönung trug Friedrich einen Purpurmantel, der von einer Spange mit drei Diamanten zusammengehalten wurde, die eine Tonne Goldes wert war. Sein Gewand war mit diamantenen Knöpfen besetzt, von denen jeder an 40000 Mark kostete. Das Kleid der Königin bestand aus Goldstoff; die Nähte waren mit Diamanten besetzt. Vorn auf dem Brustteil strahlten ebenfalls Diamanten, und rechts leuchtete ein Strauß von Perlen, der mehrere Millionen kostete. Im Krönungssaale war ein prachtvoller Thronhimmel errichtet, darunter standen zwei silberne Sessel und seitwärts zwei silberne Tische, auf denen für den König und die Königin je eine Krone, ein Zepter und ein Reichsapfel lagen. Der König setzte sich die Krone selbst aufs Haupt, nahm das Zepter in die rechte und den Reichsapfel in die linke Hand und ließ sich von allen Anwesenden den Eid der Treue schwören. (Huldigungseid.) Dann erschien die Königin. Der König setzte ihr ebenfalls die Krone auf und führte sie zum Throne, damit auch sie die Huldigung empfinde. Hierauf ging's in feierlichem Zuge zur Kirche. Der Weg dahin war mit rotem Tuche belegt. Zu beiden Seiten des Weges hatten Soldaten Aufstellung genommen. Der König und die Königin gingen je unter einem prachtvollen Thronhimmel, der von Edelleuten getragen wurde. An der Kirche wurden sie von zwei Bischöfen mit Segenspruch empfangen. Vor dem Altare waren zwei Throne errichtet. Dort ließen sich der König und die Königin nieder, und nun hielt der eine Bischof eine Predigt über den Text: „Wer mich ehret, den will ich wieder ehren.“ Nach der Predigt kniete Friedrich nieder und betete. Dann salbten die Bischöfe ihn und die Königin mit geweihtem Öl an Stirn und Puls. Während dessen läuteten die Glocken, die Soldaten feuerten die Gewehre ab, und von den Wällen donnerten die Kanonen. — Der König, der als Kurfürst Friedrich III. hieß, nannte sich von jetzt ab Friedrich I.

4. **Volksbelohnung. Sorge für die Armen.** Für ganz Königsberg sollte dieser Tag ein Tag der Lust und Freude sein. Das rote Tuch, worauf die Majestäten zur Kirche gegangen waren, ward unter das Volk verteilt. Auf dem Markte wurde ein großer Ochse, der mit Schafen, Fehen und allerlei Geflügel angefüllt war, gebraten und der Menge preisgegeben. Dazu strömte aus zwei Springbrunnen roter und weißer Wein, und für 18000 Mark Krönungsmünzen wurden unter das Volk geworfen. 3000 Mark schenkte der König den Armen Königsbergs, und 30000 Mark gab er zur Erbauung eines Waisenhauses in Königsberg und eines Armenhauses in Berlin her.

b. **August Hermann Franke.**

1. **Wo er lebte, und wie er die Armen um sich versammelte.** Friedrich I. war ein Freund der Wissenschaften. Darum gründete er auch die Universität Halle. An ihr wirkte der fromme Professor August Hermann Franke, der zugleich Pfarrer in Glaucha war, einer Vorstadt von Halle. Diesem lagen besonders die Armen am Herzen. Wohlthun war seine Lust. Deshalb ließ er die Armen seiner Gemeinde jeden Donnerstag in sein Haus kommen und reichte ihnen eine Brot- und Geldspende. Aber das genügte ihm nicht. Er versah sie auch mit dem Brote des Lebens, legte ihnen den Katechismus aus, lehrte die Buben und Mädchen fromme Sprüche und entließ sie dann mit einem Gebete.

2. **Die Sammelbüchse und die Armenschule.** Da aber sein Geld zu solchem Wohlthun nicht ausreichte, brachte er in seiner Wohnstube eine Sammelbüchse an. Über der Büchse stand der Spruch: „Wenn jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes in ihm?“ Und unter der Büchse las man die Worte: